

330

328

334

324

339

319

379

279

429

229

Ende

Anfang

reigen zu An-  
sinnlich für ihre  
schwung der  
reich haufend,  
m Prinzip der  
zu vernichten

antische Partei,  
en wollte, die  
en zum zwei-  
sammt-Vater-  
die Dynastie

Umgehend der  
sich fest gegen  
er legt 5 Thar  
r Caution von  
nertlegt, kaufen  
b. Fehler und  
afen und Aus-  
genen Waaren  
übergeben, der  
ene zu besorgen  
u einleitend,  
nändler bezog-  
st wegen Man-  
da er Isabrinan-  
denbig viel Zeit  
schlich aber schä-  
f, seltung und  
tel der Erstling  
neue Arbeit be-  
den nun durch  
nicht mehr Noth  
er seine Wer-  
ag einer solchen  
bedeutend, das  
nöt und jährlich  
t auch eine be-  
wegung an Ab-  
gewierung unter-  
br einmal ein-  
be! Findet ihr  
und sicherer zur-  
stand führt, als  
dergl. mehr  
e! Et nun, so  
han haben, die-  
zige richtige Ver-  
Association.

Hochverrathsum-  
n nach Freiburg  
te und man end-  
rgenden Menars  
s Hofgerichts den  
auf den 1. Sept.  
anheim nicht in  
ordnenen vorur-  
it des Prozesses  
Monaten wegen  
Willen und sein  
doch verlängert  
Monat.

ane bekamt, daß  
der sich auf das

Ghaisendrett einer vorbeifahrenden Kutsche setzte, von einem einfliegenden Offizier auf den Tod geschossen wurde. Wir können nun nach genauem Nachrichten folgendes mittheilen:

Der verwundete Soldat Jakob Weinmann aus Eschelbach, Amt Wiesloch, ging Montag den 14. August spät Abends mit noch einem Kameraden von Karlsrube nach Mühlburg. Auf demselben Wege begegnete ihnen eine Droschke mit einigen Insassen, zu halten und ihn mitzunehmen. Auf dessen Weigerung sprach W. hinten auf das Ghaisendrett und fuhr, ungeachtet der Vertheidigungslage von Seiten des Kutschers, einige Schritte mit. Mäßig hält die Kutsche still, und es springen zwei Offiziere heraus, auf den Soldaten zu; derselbe erschrickt und stüchelt sich, ohne mit Worten, Gehorden oder gar Thätlichkeiten den Offizieren sich entgegenzusetzen, quer über die Straße. An dem Graben derselben halt ihn einer der Offiziere, Hauptmann Bille, ein, und drückt sich ihm von hinten mit zweischneidigem Degen, und zwar mit solcher Gewalt, daß der Degen, durch Säbelschnappel, Nack und Hosenränder, noch tief in den Körper dringt. Der Verwundete stürzt zusammen mit den Worten: „Ach Gott, Bruder! ich bin geschossen!“ an einen zu Hilfe eilenden Kameraden, der ebenfalls von dem Empangenen des Mordmörders, einem Oberleutnant Briele, bedroht und nur auf Bitten und Entschuldigungen verdonnt wird. Darauf, nach den Worten des Mordmörders Bille: „Der Hund hat sein Fra!“ legen sich die beiden Offiziere wieder in den Wagen und fahren weiter. Der Verwundete wurde von seinem Kameraden nach Mühlburg gebracht.

Der Zustand des unglücklichen Opfers erschrofer Brutalität ist immer noch so gefährlich, daß man für sein Leben kaum Hoffnung schöpfen kann. — Die Militärbehörde hat schon Schritte gethan; die beiden Verbrecher suchen aber sowohl die Behörden, als die öffentliche Meinung durch allerlei Winkelzüge zu täuschen. Ihr Vagengewebe wird aber nicht Stich halten, geschweh der einfachen Auslage des Verwundeten, der vielleicht auf alle Lebensbeziehung schon verzichtet, oder wenigstens mit dem Gedanken an den Tod sich schon vertraut gemacht hat.

(Nach d. M. A. 3.)

— Nachrichten vom 25. d. aus Wien melden: Soeben wird Generalmarsch geschlagen. Nationalgarden treten unter die Waffen (schöpfen) kann. — Die Militärbehörde hat schon Schritte unternommen, um zu befürchten! Bereits hat vor einer Stunde ein Kampf zwischen den Arbeitern und der Municipalgarde stattgefunden. Mehrere Garden sind am Plage geblieben. In der Jägerzeile herrscht großer Tumult. Viele Wagen mit Verwundeten aus der Leopoldstadt werden schon durch die Stadt gefahren. Die Thore werden gesperrt.

Peßh, 21. August. Heute sind hier sehr schlimme Nachrichten aus den untern Donaugegenden eingetroffen. Der Kapitän der Aunauer und Jaggen, Moriz von Szentkiralyi, einer der Oberbefehlshaber der gegen die feindlichen Lager geführten Nationalgarden, ist eben mit der Hiebpost angekommen, daß die Unfrigen am 19. August beim allgemeinen Sturm auf St. Thomas wieder zurückgeschlagen wurden. Neben diesen niedererschlagenden Nachrichten verbreitet sich eine ganze Fluth von Lärmgerüchten in der Stadt. Der Ban Jellaich soll mit einem mächtigen Heere die Grenzen überschritten haben und bereits in Groß-Kanticha eingezogen sein. Er werde binnen wenigen Tagen hier ankommen. Mehrere Tausend Serbier sollen kriegsgerüstet in das krasfoer Comitatz eingedrungen sein. Die legere Nachricht ist begründet und scheint nur in der Zahlenangabe etwas übertrieben. Der türkische Pascha in Belgrad soll dem commandirenden General der krasfoer Grenze die Anzeige von dem bevorstehenden Freischaaenzuge zu Hilfe der Krägen mit dem Vermerken gemacht haben, daß er (der Pascha) denselben nicht werde verhindern können. Der commandirende General Appel hat hierauf die walachischen Grenzen an die serbische Grenze borderzt; diese öfneten aber ihren Stammgenossen die Reihen. Die Mißstimmung, welche hier herrscht, ist unbeschreiblich. Ueberall Verwirrwarr und Hoffnungslosigkeit, man sieht kein Ende des Schreckens und sehm sich schon nach irgend einer Lösung.

Zu dieser politischen Trostlosigkeit kommt noch die Heuschrecke und die Unzahl der in unzählbaren Zügen fallen diese Thiere in Ungarn ein, und wo sie gehauet, ist im Augenblick Alles fast weggefressen.

(D. A. 3.)

— Der Vern. Stg. wird aus Genf unterm 23. d. ge-

schieben, daß in Alexandria, wo Karl Albert sein Hauptquartier hat, das Volk sich empörte, und ein Bataillon Nationalgarde und zwei Bataillone vom Regiment Vigneron sich dem Volke anschlossen und auf Abseugung der Generale drangen.

Der Graf von Neukilly, id est der Erbkönig Louis Philipp, will uns Deutsche mit seiner Gegenwart beglücken. Bereits hat er das Dalbergische Schloß zu Herrnsheim bei Worms einziehen lassen, um es zu kaufen und sich dann mit der ganzen Familie da niederzulassen. — Die englische Lust will dem alten Herrn nicht recht begagen. Sie ist ihm zu offen und freich; in Deutschland, meint er, sei das „Klima“ passender.

Rom, 11. August. (Schweiz, Bl.) Das nach seiner ganzen Treulosigkeit offenkundig gewordene Betragen Karl Alberts scheint für Pius IX. eine sehr gute Wendung zu nehmen. Denn die Italiener sehen ein, wie sehr der Papst Recht gehabt, sich von jeder näheren Verbindung mit einem so weidwärtigen Charakter, wie Karl Albert, zurückgehalten zu haben: eine Freisheit, in der Graf Rossi vor Allem St. Heiligkeit unterführt hat. Freilich mag die neue Gunst, welche Papst Pius wiederum bei den Römern zu genießen anfängt und die am Abend des 12. August in einer großartigen Demonstration ihren Ausdruck finden sollte, ihren hauptsächlichsten Grund darin haben, daß derselbe allen kriegerischen Bestrebungen der Römer immer mehr beipflichtet und bereits Fahnen und Standarten der Regimenter den Segen zu ertheilen beginnt.

Der Kurfürst von Hessenassel hat eine Civilliste von etwa 700,000 Thaler. Das Ländchen hat nicht ganz 700,000 Einwohner. Thut also auf einen Unterthanen jährlich einen Thaler. — Dieses System consequent für alle regierende Fürsten durchgeführt, müßte die Königin von England etwa 160 Millionen Thaler Civilliste haben! (Wolfsst.)

Wien, 21. August. Gestern Nachmittag war wieder eine Versammlung der Deutschkatholiken in dem Dronssaale. Wie die freitagige, ist auch diese wieder durch s. g. „Schwarzgebete“, welche gerne Alles beim Alten lassen und, was sich schon geändert hat, auf's Alte zurückführen möchten, gestört worden. Doch entstand nicht wieder jene großartige babylonische Verwirrung, jene Flucht durch Fenster und alle nur findbaren Oeffnungen, sondern die entstehende Unruhe legte sich nach einigen besänftigenden Worten des Pfarrers Pauli, welcher den Zuhörern sagte, daß nichts zu fürchten, und nur von den Reactionärs eine Unterbrechung beabsichtigt sei. Nach Beendigung des Vortrags Pauli's sprach ein protestantischer Geistlicher in einer die Versammlung höchst begeisternden Weise über die Nothwendigkeit einer Reorganisation der katholischen Kirche, ein Zurückführen derselben auf das ursprüngliche Christenthum und wie dieses in seiner Reinheit in dem Deutschkatholicismus dargestellt werde. Am späteren Nachmittage kam es zu einer Schlägerei zwischen Frauen, deren einer Theil dem Deutschkatholicismus das Wort sprach, deren anderer Theil hauptsächlich aus dem Grunde nichts von demselben wissen wollte, weil die Männer die Frauen nach dessen Lehren beliebig fortsagen könnten. Sold' Zeug segnen die Ultramontanen dem armen Volk in den Kopf, um es ja der neuen Lehre abgeneigt zu machen.

Lahr. Von hier ist eine, gewiß sehr schöne, Adresse (Zustimmungsadresse) an Venetian abgegangen. Was frommen aber solche Adressen? Das sind keine Thaten mehr. Wir geben heute keine Becher mehr, gut, maßen wir's auch so mit dem verdammten Adressenwesen, durch welches die Bürger sich selbst betrügen, indem sie damit „Thaten zu thun“ meinen, indem sie oft nichts weiter als einen tapferen, auch an die Tapferkeit solcher zustimmenden Bürger glaubenden Abgeordneten betrügen, indem sie die Republik mit Worten bekennen, aber leider nicht mit Thaten. Unsere Zeit sollte tapferer im Tadel sein, als im Lobe und durch sühne Zurückforderung der Mandate von feigen und schlechten Deputirten würde mehr gethan, als durch solche Lobsschriften. Das Selbstgefühl lobt den wackern Mann am besten.

Vom Kaiserstuhl (Breisgau). „Am Werfalle der Mission sind die schlechten Priester schuld!“ sagt Guckow in seinem Urteil Alfofa. Das ist leider nur zu wahr und findet häufig und mancherorts statt. Dieß hat die Gemeinde A... in auch zu beklagen. Ihr Pfarrer predigt fortwährend: ich will euch den Weg in den Himmel führen! — Wenn aber der Weg dahin nicht über Freiburg geht und das Zellengefängniß zu Bruchsal nicht